

**Zusammenstellung einiger Schreiben an den Nuntius Erzbischof Dr. Jean-Claude Périsset bzw. seinen Sekretär Msgr. Prof. Dr. Dr. Feulner und an Bischof William Morris, die an *Wir sind Kirche* weitergeleitet und zur Veröffentlichung frei gegeben wurden.
Stand 29. Mai 2011**

23. Mai 2011

Sehr geehrter Msgr. Prof. Dr. Dr. Feulner,

dass Sie sich die Mühe einer so schnellen Antwort auf mein Bedauern, die Entlassung von Bischof Morris betreffend, gemacht haben, danke ich Ihnen sehr und vermute, dass alle eingegangenen kritischen Mails ähnlich beschieden wurden.

Es erstaunt mich allerdings, dass ein Wissenschaftler mit lediglich 2 Zitaten meint, offene Fragen beantworten zu können. Es ist die reine Ironie und ich glaube nicht, dass diese in der derzeitigen Kirchenkrise die richtige Einstellung für tiefgreifende Reformfragen ist. Sollte ich Ihnen, was mein und zahlreicher anderer Anliegen betrifft, ähnlich aussagekräftige Bibelstellen notieren? Sie werden sie auswendig kennen und es wäre lediglich ein Geplänkel, das der Ernsthaftigkeit des Anliegens nicht Rechnung trägt. Beitrag zum Dialog?

Mit freundlichem Gruß,
Franziska Müller-Härlin

25. Mai 2011

Sehr geehrter Herr Erzbischof Dr. Périsset,

Die Verantwortlichen in Rom inc, des Papstes (In seinem Namen wurde die Abberufung ausgesprochen), zeigten wieder einmal wie sehr sie problembezogene, lösungsorientierte und transparente Auseinandersetzungen scheuen. Ohne eine sachbezogene Diskussion unter Kollegen setzten die vaticanischen Bürokraten einseitig auf Verleumdungen romtreuer Gläubiger aus der Diözese Toowoomba und beschlossen die Abberufung des Bischofs.

Diese Entscheidung zeigt auch wie weltfremd und Menschenverachtend unsere Kirche sein kann !

Die Entlassung des australischen Bischofs William Morris ist ein Skandal !

Ich bitte Sie als Apostolischer Nuntius gegen diese Entscheidung zu protestieren !

Dies schreibt Ihnen ein aktiver und in der Kirche engagierter Katholik der seit über 50 Jahren in der Kirche aktiv ist und immer mehr von der Kirchenführung enttäuscht wird !!!

Mit freundlichen Grüßen
Michael Wocker

Sehr geehrter Herr Erzbischof und Nuntius Périsset,

mit großer Verwunderung und Besorgnis haben wir die Entlassung des Bischofs Morris zur Kenntnis nehmen müssen.

Verwunderung, weil so ein elementarer Schritt ohne Begründung vollzogen wurde. Dabei wird doch gerade in letzter Zeit immer wieder die Notwendigkeit eines offenen und ehrlichen Dialoges betont. Passt das zusammen? Was versteht die katholische Amtskirche dann überhaupt unter Dialog?

Besorgnis, weil ein offener und ehrlicher Dialog ganz offensichtlich nicht gewünscht ist, bzw. nur in den Grenzen, wie sie die Amtskirche vorschreibt. Aber was ist das dann? Es ist schockierend zu sehen, wie mit Mitchristen umgegangen wird, die kritische Denkanstöße formulieren. Ist das Nächstenliebe?

Wir bitten Sie daher, gegen die Entscheidung des Papstes, Bischof Morris des Amtes zu entheben, zu protestieren.

Mit freundlichen Grüßen

Christian Coenen

Sehr geehrter Herr Nuntius,

ich bin 75 Jahre alt, habe seit meinem 18. Lebensjahr mich für die kath. Kirche engagiert und mich auch lange in ihr wohl gefühlt. Viel und intensiv habe ich Kath. Theologie studiert, unterrichtet und haupt- und nebenamtlich Zeugnis abgelegt, so gut es die jeweilige Lebenssituation zuließ. Ich habe es in den vielen Jahren auf mich nehmen müssen, auf Grund meines Geschlechtes in dieser Kirche nicht als vollwertig angesehen zu werden und nicht wirklich eine Stimme zu haben.

Wenn ich nun zurückblicke, sehe ich heute eine verkrustete und im wahrsten Sinne des Wortes „beschränkte“ Institution Kirche. Wirklich kreative Menschen, wie der Bischof Morris und die vielen anderen Engagierten auch im deutschen Sprachraum werden von den Kirchenfürsten mundtot gemacht. Diese Ungeheuerlichkeit ist nicht mehr auszuhalten!

Längst haben sich viele Glaubende von dieser Institution zurückgezogen und leben christlich und authentisch ohne diese Kirche! Ich gehöre zu ihnen, muss aber gestehen, dass es mich immer noch schmerzt.

Bitte, informieren Sie die Kurie immer wieder von dem Protest und der Meinung derer, die an Christus glauben und an Rom irre geworden sind!

Mit freundlichem Gruß

Edeltraud Nölkensmeier

Sehr geehrter Herr Nuntius,

Hiermit lege ich meinen schärfsten Protest ein gegen die Entlassung des australischen Bischofs William Morris. In der Kirche des Anfangs war es üblich, dass Meinungsverschiedenheiten durch die Erarbeitung eines Konsenses beigelegt wurden, vgl. Apg 15. Dass die Kurie sich daran nicht hält, macht Kirche auch an der Basis unglaubwürdig. Das erschwert die Arbeit gerade mit jungen Menschen.

Ich bitte sehr darum, dass Sie Ihre Autorität in die Waagschale werfen, damit solche Vorgänge im Leben unserer Kirche aufhören!

Mit freundlichen Grüßen

Walther Peeters

Sehr geehrter Herr Nuntius,

Als katholische Christin bin ich entsetzt, dass der Vatikan wieder einmal in absolutistischer Manier gegen Bischof Morris vorgegangen ist. Offenbar erträgt die kirchliche Macht nicht einmal Gedanken zu Lösungen, die ihr nicht passen. Das Vorgehen lässt jede faire und demokratische Struktur vermissen, die wir heute als unerlässlich für die Menschenrechte und zur Aufrechterhaltung der menschlichen Würde ansehen. Es entspricht in keiner Weise meiner Auffassung von Christentum, wie das Wohl und die Würde eines Menschen behandelt werden, nur um Machtstrukturen aufrecht zu erhalten. Das Ringen um die Seele des Betroffenen sollte der Stellvertreter auf Erden seinem obersten Dienstherrn selbst überlassen, falls er glauben sollte, dass Vorschläge, die nicht auf der Kirchenlinie liegen, bereits die ewige Seligkeit gefährden.

Ich protestiere gegen die Entlassung von Bischof Morris.

Monika Kaemmerling-Reinsch, Dipl.-Psych.

Sehr geehrter Herr Erzbischof,

hiermit möchte ich Sie höflichst darum bitten, sich für Bischof Morris in Australien einzusetzen. Wenn er sich um die Zukunft der Priesterschaft Gedanken macht, dann kann das nur im Sinne der katholischen Kirche sein. In Deutschland ist zu beobachten, wie sehr die Ausübung der liturgischen Feier durch den Priestermangel gefährdet ist.

Auch sollten ev./kath. Ehepaare gemeinsam an der hl. Eucharistie teilnehmen dürfen.

Mit freundlichen Grüßen,

Benjamin Krämer-Jenster

Lieber Padre Perisset,

hiermit drücke ich mein tiefes Bedauern über die Entlassung des australischen Bischofs William M. Morris aus. Die ganze Vorgehensweise lehne ich ab, da sie ohne Dialog, den unsere deutsche Bischöfe ja zur Zeit so betonen, dafür aber um so autoritärer vonstatten ging. Auch inhaltlich ist sie abzulehnen. Denn das Frauenpriestertum widerspricht keinem Dogma. Oder können Sie mir sagen, wann und wo ein solches Dogma erlassen wurde?

Mit freundlichen Grüßen,

Artur Borst.

Sehr geehrter Herr Erzbischof Dr. Jean-Claude Périsset,

sehr geehrte verantwortliche Männer,

leider kann ich an die verantwortlichen Frauen nicht schreiben, weil Frauen in dieser Kirche keine Entscheidungsfunktionen haben. Es ist eben eine Männerkirche. Die Hälfte der Menschheit ist durch Geschlecht von dieser Kirche als Mitentscheidende, als Denkerin ausgeschlossen. Nur so lässt es sich auch erklären, dass ein Mann, der couragiert seine Meinung äußert von diesen Männern geschasst wird. Schade, ein Mann denkt offenbar etwas verbotenes, weil er über erweiterte Formen der Kirchlichen Zuständigkeiten nachdenkt.

Wie lange will diese Kirche in ihrer Selbstherrlichkeit noch agieren, diese Menschen scheinen nicht zu merken, dass sie mit jedem Menschen, den sie seiner Funktionen berauben sich selber sehr arm machen. Wahrscheinlich merken diese Männer dies erst dann, wenn das Volk Gottes mit den Füßen abgestimmt hat.

Schade, sehr schade. ich selber war einmal römisch Katholisch. Wegen dem Umgang dieser Kirche mit dem offensichtlich besten Personal bin ich aus dieser Kirche ausgetreten und ich gestehe, ich fühlte mich enturzelt. Jetzt bin ich bei einer anderen Kirche. Ich wünsche Herrn Bischof Bill Morris, dass er auch eine andere kirchliche Heimat findet. So wie die römisch Katholische Kirche zur Zeit mit den Menschen und mit sich selber umgeht, wird sie kaum eine Zukunft haben.

Herzliche Grüße

Eduard Adam

26. Mai 2011

Solidarität mit dem australischen Bischofs William Morris

Lieber Herr Bischof,

durch „Wir sind Kirche“ habe ich von dem Verfahren gegen Sie gehört. Ich möchte Ihnen meine Solidarität zum Ausdruck bringen und Ihnen Mut zusprechen in Ihrer so schwierigen Situation. Ich bin seit 51 Jahren Priester des Bistums Aachen. Mit Ihnen bin ich tief besorgt über die Situation unserer Kirche. Die Gemeinden haben ein Recht auf die Eucharistie. Die Gemeinden verlangen nach der Eucharistie. Und die Sakramente sind der Menschen wegen von Jesus Christus eingesetzt. Noch 1979 hat Joseph Ratzinger geschrieben, dass die Kirche im Fall wachsenden Priestermangels gewiss in Ehe und Beruf bewährte Männer zu Priestern weihen würde, um den Gemeinden die Eucharistie nicht zu nehmen. Mit Ihnen teile ich die Überzeugung, dass die Fragen der Ehelosigkeit der Priester

und der Weihe von Frauen nicht entschieden sind; dass die Ehelosigkeit der Priester in der lateinischen Kirche vielmehr ein menschliches Gesetz ist und die Weihe von Frauen zu den quaestiones disputatae gehört. Ich hoffe sehr, dass der Papst seine Entscheidung Ihre Person betreffend zurücknehmen wird. Den Apostolischen Nuntius in Deutschland habe ich von meinem Schreiben an Sie in Kenntnis gesetzt.

Mit einem herzlichen Gruß bin ich

Ihr Edmund Erlemann

An den Nuntius in Deutschland

Sehr geehrter Herr Erzbischof,

durch die Bewegung „Wir sind Kirche“ erfuhr ich von dem Verfahren gegen Bischof William Morris. Wenn die Gründe für diese Maßnahme darin liegt, dass der Bischof sich dafür eingesetzt hat, den Pflichtzölibat der Priester erneut zu diskutieren und die Frage der Frauenordination einer Klärung zuzuführen, möchte ich Sie inständig bitten, sich beim Apostolischen Stuhl dafür einzusetzen, dass die Amtsenthebung des Bischofs Morris rückgängig gemacht wird. Unser Papst hat selber in den 1970er Jahren geschrieben, dass die Kirche in einer Zeit des Priestermangels gewiss in Ehe und Beruf bewährte Männer zu Priestern weihen würde. Der Zölibat in der lateinischen Kirche ist ein menschliches Gesetz, das geändert werden kann. Die Zulassung von Frauen zum priesterlichen Amt ist meiner Überzeugung nach eine quaestio disputata. Lieber Herr Nuntius, seit 51 Jahren bin ich Priester unserer Kirche – und das mit Begeisterung. Ich möchte weiter auch innerlich mit meiner Kirche verbunden sein. Eine Absetzung von Bischof Morris aus den zitierten Gründen würde viele weitere Christinnen und Christen, auch mich, weiter von der Kirche entfremden.

Mit freundlichem Gruß!

Edmund Erlemann

Sehr geehrter Herr Erzbischof Jean-Claude Perisset!

Die Amtsenthebung des australischen Bischofs William M. Morris empört mich und meine zahlreichen Freunde wegen des menschenrechtsverachtenden Verfahrens und wegen der Vorhaltungen, die man offensichtlich dem Bischof macht.

Kein Theologe kann die historische Tatsache leugnen, dass z.B. in den paulinischen Gemeinden alle damaligen Dienste gleichermaßen Frauen und Männern offen standen. Auch hat Jesus Frauen und Männer gleichermaßen berufen. Das oft vorgebrachte Gegenargument, Jesus hätte doch zwölf Männer berufen, ist schon ebenso oft überzeugend zurückgewiesen worden. Das Symbol der zwölf Stammväter, die ja für das ganze Volk stehen (also für Männer, Frauen und Kinder) sexistisch gegen die Frauen auszulegen, ist theologisch unhaltbar. Es handelt sich eben nicht um ein exklusives (erst recht nicht um ein zölibatäres) Symbol, sondern um ein inklusives!

Mit der großen Mehrheit der deutschen Theologinnen und Theologen, hoffe ich, dass das Verbot der Frauenordination umgehend aufgehoben wird.

In diesem Sinne solidarisiere ich mich ausdrücklich mit Bischof Morris.

Es grüßt Sie freundlich

Raimund Heidrich

Sehr geehrter Herr Erzbischof Périsset,

hiermit möchte ich mein Unverständnis bekunden bezüglich der Amtsenthebung des australischen Bischofs William M. Morris. In der Kirche muss es – auch Bischöfen! – möglich sein, Diskussionen anzustoßen, die sich auf mögliche Veränderungen in der Kirche und ihrer Praxis beziehen. Die Probleme der Kirche können nicht einer vernünftigen Lösung zugeführt werden, wenn bestimmte Vorschläge und Meinungen einfach autoritär abgelehnt und die Personen, die sie vertreten, ihrer Ämter enthoben werden. Eine Kirche, die sich zu Recht „katholisch“ nennt, muss eine gewisse Pluralität der Meinungen aushalten können – andernfalls könnte es sein, dass eines Tages die Bischöfe, zumindestens in bestimmten Regionen der Erde, ohne Volk dastehen...

Mit freundlichen Grüßen

Rüdiger Hagens

Grüß Gott, Herr NUNTIUS!

Da verkündet 2006 ein australischer Bischof in Sorge um die Zukunft seiner Gläubigen, dass es in seiner Diözese bald nur noch wenige Priester geben wird, eine Binsenwahrheit, gültig in weiten Teilen des "christlichen Abendlandes". Und er trägt seine Gedanken vor, wie man dem tatkräftig begegnen könnte.

Dem Vatikan wird darüber berichtet, von wem?

Es kommt zu keiner Begegnung oder Aussprache zwischen Rom und dem Bischof, vielmehr wird der Bischof schlicht und einfach entlassen.

Da frage ich mich, in welcher Welt, in welcher Kirche lebe ich im 21. Jahrhundert?

Im vorchristlichen Rom galt schon: "Audiatur et altera pars!" Und was gilt im "christlichen" Vatikan?

Wo bleibt hier das Hauptgebot des Christentums: "Du sollst... lieben und deinen Nächsten wie dich selbst" ?

Unabhängig von dem Inhalt der vorgeschlagenen Priestermangel-Lösungen protestiere ich gegen das vatikanische Verhalten und fordere ein am Beispiel unseres Herrn JESUS ausgerichtetes vertrauensvolles, menschenwürdiges und lösungsorientiertes Gespräch zwischen den Parteien.

Ich wäre Ihnen dankbar, dieses für mich selbstverständliche Kommunikationsschema in Rom zu vertreten,

mit freundlichen Grüßen

Eberhard HIRNER

Sehr geehrter Herr Erzbischof und Nuntius Périsset,

wie mir durch die Organisation "Wir sind Kirche" Deutschland bekannt geworden ist (die eine Kopie dieses Schreibens erhält), ist Herr Bischof William M Morris, DD, (dem ich ebenfalls eine Kopie dieses Schreibens zukommen lasse) seines Amtes als Bischof der Diözese Toowoomba, Australien, enthoben worden.

Ich bedaure diesen Schritt und bin gleichzeitig - gerade angesichts des schwindenden Vertrauens der Menschen, auch der Christ/inn/en in vielen Ländern - beunruhigt über Anlass und Vorgehen bei dieser Amtsenthebung. Insbesondere halte ich es deshalb für ungerechtfertigt, weil Bischof Morris einen Finger in "Wunden" der Kirche gelegt hat, die dringend einer offenen Diskussion bedürfen: die Priesterweihe für Frauen und der Pflichtzölibat.

Ich bitte Sie, die Amtsenthebung noch einmal zu überdenken und sich für ein Rückgängigmachen einzusetzen!

Mit freundlichen Grüßen
Markus Waite

Hochwürdiger, sehr geehrter Herr Nuntius Dr. Périsset,

in unserem „Konradsblatt“ stand neulich am Rand die Notiz, daß Bischof W. M: Morris wegen eines Hirtenbriefes aus seinem Amt entlassen wurde; anscheinend hatte er sich für die viri probati eingesetzt, evt. vielleicht noch für die Frauenordination.

Natürlich weiß ich nicht um die Hintergründe; aber ich frage mich: antwortet die vatikanische Behörde auf die drängende Frage nach dem Priesternachwuchs nur noch mit dem Rausschmiss?

Ist diesen Amtsträgern die geistige und gesitliche Not der Menschen gleichgültig?

Ich bin mit meinen 83 Jahren nach meiner Pensionierung in meiner Heimat tätig, vor allem bei den Aussiedlern aus Russland und den sonstigen alten Leuten. Vorgestern war ich bei einer 90-jährigen Frau; sie stammte aus der Ukraine; nach der Verschleppung in den Ural usw. hielt sie die Gemeinde zusammen (Gebetsversammlungen auf dem Friedhof usw.); jetzt kam ihre Tochter hinzu; vor acht Jahren hatte ich für sie ein Gesuch um Eheannullierung eingereicht (Sie war 3 Wochen verheiratet, dann das Aus ihrer Ehe), ihre 2. Ehe ist kinderlos; das Gesuch wurde abgelehnt, ohne weitere Prüfung. Jetzt klagt sie: warum von der Kommunion ausgeschlossen? usw... .. die 90-jährige Mutter sagt ihr: geh kommunizieren, es geht ohne Beichte; Nächste Woche gibt es ein ausführliches Gespräch. Ich könnte Ihnen x-solche Beispiele erzählen, welche verborgene Not ist in den Gläubigen?

Und dann sprechen die Leute in Rom: es besteht kein Priestermangel; wissen sie nicht, dass in Mexiko, Brasilien Abertausende die Kirche verlassen.. und bei uns in Deutschland?. Es ist zum Verzweifeln ob der Blindheit der kirchlichen Behörden.

Trotz aller bitteren Erfahrungen werde ich am Sonntag über die Hoffnung predigen. Lt. 1.

Petrusbriefe u. Röm. 8.25.

Mit meiner alten Schreibmaschine und den entsprechenden Tippfehlern habe ich mir nun Luft gemacht.

Mit einem freundlichen Gruß
Heinrich Heidegger

Sehr geehrter Herr Erzbischof,

mich macht traurig, wie „Rom“ mit dem australischen Bischof William M. Morris umgeht, traurig vor allem deswegen, weil hier **endlich** einmal ein Bischof mit seinen Überlegungen zum Zölibat und zur Weihe von Frauen aussprach, was ich von vielen befreundeten Priestern schon jahrelang „hinter vorgehaltener Hand“ hörte und was meiner Meinung nach ein wichtiger Schritt in Richtung Glaubwürdigkeit unserer gemeinsamen Kirche wäre.

Ich bin 71 Jahre alt und habe 40 Jahre neben meinen anderen Fächern auch katholischen Religionsunterricht erteilt. Seit meinem Studium musste ich in immer größerem Umfang erfahren, wie sich trotz des Zweiten Vatikanum die sogenannte Amtskirche immer mehr von uns, den Gläubigen, abzuheben begann. Ich musste erleben, wie kritische Anfragen von besorgten Katholiken in einer unmenschlichen Art und Weise förmlich „nieder geknuppelt“ wurden. Und die Amtsenthebung von Bischof Morris passt genau in dieses Schema.

Meine Frau und ich haben drei jetzt erwachsene Kinder. Diese gestalten verantwortlich ihr familiäres und berufliches Umfeld. Wir als Eltern mussten lernen, mit den manchmal äußerst unangenehmen Fragen unserer Kinder an uns umzugehen. Und allein schon aus Verantwortung ihnen gegenüber konnten wir es uns nicht erlauben, in der in Deutschland berüchtigt gewordenen „Basta-Manier“ mit ihnen zu verfahren. Wir sind sicher, dass eine Ursache von unmenschlichem Handeln in der Kirche das Fehlen solcher Alltagserfahrungen ist, dass in vielen Fällen ein verwalteter Gott für Entscheidungen herhalten muss, die so sicherlich nicht von Jesus für die Verkündigung seiner Botschaft uns allen aufgegeben wurde.

Paul Schneider

Solidarität mit Bischof Morris

Lieber Bischof Morris!

Als jemand, der sich schon seit Jahrzehnten mit den innerkirchlichen Entwicklungen auch meiner katholischen Kirche auseinandersetzt, kann ich nur Trauer und tiefes Unverständnis äußern bezüglich der Reaktionen der römischen Amtskirche Ihnen gegenüber. Die Sanktionen sind menschlich erniedrigend und durchzogen von einem abgrundtiefen antijesuanischen Geist.

Jesus kannte keine Dogmen, kein Bußschweigen und keine Ausgrenzungen ; auf all das konnte der Mann aus Nazareth verzichten; denn er war sich in einem sicher: Die Liebe Gottes gilt allen Menschen und diejenigen, die sich im Besitz eines Monopolanspruchs wähnen, werden in Jesus nie eine biblisch legitimierte Identifikationsfigur finden; denn sie missbrauchen seinen Namen ausschließlich zum Zwecke des Erhalts ihrer eigenen Macht. Jesuanische Liebesbeweise sahen vor 2000 Jahren anders aus.

Hiermit möchte ich vorweg Ihnen gegenüber meine uneingeschränkte Solidarität zu Ihren Reformvorschlägen bekunden, die auch nach meinem Verständnis von einer „ecclesia semper reformanda“ offen in einem synodalen Prozess zu diskutieren sind.

Meinungsverschiedenheiten , Auseinandersetzungen hat es in der Kirche immer gegeben; es gilt jedoch an die Aussage von Prof. Emeis zu erinnern, die dieser schon vor über 20 Jahr wie folgt formuliert hat:

„Dass Konflikte angenommen und ausgetragen werden, gefährdet nicht die Einheit. Aber eine Einheit, die den Konflikt nicht zulässt, wird für immer mehr Menschen in unserer Gesellschaft unglaubwürdig.“

In dem römischen Schreiben „Instruktion(en) über die kirchliche Berufung von Theologen“ aus dem Jahr 1990, das nach Meinung u.a. von Küng den Versuch darstellt, „den Pluralismus theologischer Lehrmeinungen durch ein Verbot des Dissenses und durch die Forderung nach Gehorsam zu unterdrücken“, entwirft das unter Federführung vom damaligen Kardinal Ratzinger erstellte Papier

ein Phantombild eines guten Theologen : Der ideale katholische Theologe meidet bei Konflikten mit den kirchlichen Autoritäten die Öffentlichkeit der Massenmedien , hütet sich vor Abweichungen und Verwirrungen und beugt sich loyal den Glaubensentscheidungen des Lehramtes. Von den loyalen Theologen wird eine „religiöse Zustimmung des Willens und des Verstandes“ zu den lehramtlichen Entscheidungen gefordert . Scharf verurteilt wird der Versuch, das eigene Gewissen über das Lehramt der Kirche zu stellen. Wagt ein Theologe dennoch den Vorrang seiner eigenen Gewissensentscheidung zu betonen, so gilt ein solches Ansinnen als Untreue gegen die Triebkräfte des Heiligen Geistes.

Entgegen den Vorschlägen Ratzingers aus dem Jahre 1990 gilt es jedoch festzuhalten an der Forderung nach einem offenen, freimütigen, brüderlichen Dialog, in dem nicht jede von der Amtskirche abweichende Äußerung als „Majestätsbeleidigung“ verstanden wird’.

Johannes XXIII. wusste bei der Ankündigung des 2. Vatikanums, dass viel Altgewohntes auf der Strecke bleiben würde; dennoch war er beseelt von der Erkenntnis, dass die Fenster der Kirche weit geöffnet werden sollten, um den Startschuss für eine Runderneuerung der Kirche zu geben; oder, um es mit den Worten des Konzils zu sagen, die Kirche als eine „ecclesia semper reformanda“ zu verstehen.

„Es ist(jedoch) Aufgabe des ganzen Gottesvolkes, vor allem auch der Seelsorger und Theologen, unter dem Beistand des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit zu hören, sie zu unterscheiden, zu deuten und im Licht des Gotteswortes zu beurteilen, damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer erfasst, besser verstanden und passender verkündet werden kann“ (GS Art. 44).

Papst und Bischöfe haben offensichtlich so große Ängste vor jeglicher Art von Reformen und Veränderungen, dass sie in ihrem Schiff auf offener See (genau wie die Jünger Jesu) der Zusage Jesu kein Vertrauen mehr schenken und in Verzagtheit und Kleingläubigkeit verfallen: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“ (Mk 4,40) Jesus und mit ihm die Laien werden sagen: „Duc in altum!“ – „Fahre hinaus auf die See!“

Die Referenzgröße für die alternativlosen Reformen ist der Dienstprimat der Kirche. Deshalb sehe ich im Konzilspapier „Gaudium et spes“ ein Dokument, dessen Inhalt von allen Vertretern der Amtskirche – aber auch von jedem nicht zu einem besonderen Amt bestimmten Christen – immer und immer wieder als Leitplanke und Richtschnur für konkretes Handeln im Alltag verstanden werden sollte:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“ (GS 1)

Wenn die Reformen den Satz 1 von Gaudium et spes als Leitplanke berücksichtigen, befindet sich die Kirche wieder im jesuanischen Fahrwasser – endlich! : Was kann ihr Besseres passieren?

Konstruktive Kritik bleibt ein unverzichtbarer Bestandteil eines jeden Staatsbürgers und eines jeden Glaubensangehörigen von heute. „Es kann Sünde sein, wenn um des Wohls der Kirche willen nicht Kritik geübt wird“. (Paul Zulehner)

In meinem vorletzten Buch (Rückkehr zu den jesuanischen Quellen, Berlin, 2008) habe ich ein Gebet formuliert, das ich Ihnen zum Schluss dieses Briefes gern zukommen lassen möchte – als Dank für Ihre ermutigenden Worte, aber auch (vielleicht) als gemeinsame Bitte an unseren wirklichen (und nicht in Rom wohnenden) Heiligen Vater, dass er seine auf seinen Geist zurückgehende katholische Kirche erleuchten möge und er ihr (d.h. dem auf dem Weg befindlichen Volk Gottes) aus Lie-

be zu den Menschen gespeiste Kraft verleihen möge, dass wir auf Erden die göttliche Energie erfahren mögen, um uns am Kompass Jesu Christi immer wieder in Liebe und solidarischem Handeln zu orientieren.

Mögen Sie und alle, die der Botschaft Jesu vertrauen, gesegnet sein!

Ihr

Paul Haverkamp

Mein Gebet aus dem Jahre 2008 lautete

Jesus von Nazareth – DU großer Menschenfreund und Sohn Gottes,
der DU ohne Infallibilität und Jurisdiktionsprimat DEINE Botschaft vom Reich Gottes verkündet hast
der DU durch DEINE unermessliche Herzenswärme und Liebesgüte Menschen Hoffnung und Heil geschenkt hast
der DU durch DEINE Barmherzigkeit und Menschennähe Menschen eine Zukunftsperspektive gegeben hast
der DU in all DEINER Machtlosigkeit Menschen hast auferstehen und ihnen neues Leben geschenkt hast
ich bitte DICH inständig darum,
dass DU den Mächtigen DEINER Kirche in der Gegenwart Impulse DEINER Botschaft schenken mögest, so dass sie in der Lage sind, mit Hilfe der von DIR vorgelebten Vorgehensweisen Menschen zu ermutigen und sie auf den Weg der Hoffnung und Nächstenliebe zu bringen
dass DU vor allem den Mächtigen DEINER Kirche in der Gegenwart die Kraft schenken mögest, dass sie ihren Beitrag zur Ausbreitung DEINER Botschaft nicht in einer Funktion des Herrschens, sondern des Dienens ausüben
dass DU den Mächtigen DEINER Kirche in der Gegenwart die Einsicht schenken mögest, dass alle Menschen gleich sind in DEINEM Reich und dass jede Form von ausgeübter Diskriminierung (z.B. den Frauen gegenüber) als sündhafte Missinterpretation DEINER Botschaft zu verstehen ist
dass DU den Mächtigen DEINER Kirche in der Gegenwart die Einsicht schenken mögest, dass nicht äußerer Pomp und Reichtum die Mittel DEINER Verkündigung waren, sondern Armut, Demut und Bescheidenheit
dass DU den Mächtigen DEINER Kirche in der Gegenwart die Einsicht schenken mögest, dass DEINE lebendige Botschaft und Nachfolge nicht nur in der katholischen Kirche subsistiert, sondern auch in all denjenigen Religionen, Kirchen bzw. Konfessionen, die sich zu DEINEM Evangelium bekennen
dass DU den Mächtigen DEINER Kirche in der Gegenwart die Einsicht schenken mögest, dass das Ziel der Ökumene keine uniformistische Einheitskirche sein kann und dass alle am Ökumeneprozess Beteiligten sich Raum geben für die legitime Vielfalt der Geistesgaben, Traditionen, Spiritualitäten und Kulturen
Jesus von Nazareth, Sohn Gottes : DU hast den Menschen DEINER Zeit den Anbruch des Reiches Gottes verkündet ; lasse diese DEINE Botschaft stets unter uns allen Anspruch und Verpflichtung – vor allem für unser Tun im Alltag – bleiben. Amen

28.Mai 2011

Sehr geehrter Herr Erzbischof!

Ein weiteres Mal sind wir schockiert über das Vorgehen des Vatikan, wenn es um die pastorale Verantwortung in den Gemeinden und Diözesen geht.

Es ist mehr als traurig, dass Hierarchen sich immer wieder schockierend von dem Hierarchen Jesus Christus entfernen, dessen Mass keineswegs Machtdemonstration war, sondern der Dienst an den Menschen, der Dialog in der Liebe des Vaters.

Wir bitten Sie diese Sorge weiter zu tragen zu den Verantwortlichen innerhalb des Vatikans.

Pax et Bonum!

Ihre

Bernadette und Sepp Raischl

Dear Bishop Morris,

thank you very much for your engagement which is indispensable for the future of our church. It is fatal that the Vatican does not support this but has broken your work in Toowoomba. I wish you blessing of God and that you will find possibilities to continue your beneficial activities by other ways.

Sincerely yours

Jakob Jörissen

Sehr geehrter Herr Erzbischof und Nuntius Périsset,

mit großem Bedauern habe ich zur Kenntnis nehmen müssen, dass der Vatikan den Bischof der Diözese Toowoomba in Australien, Herrn Bischof William M Morris, seines Amtes enthoben und damit seine segensreiche Tätigkeit unterbrochen hat. Man wirft ihm vor, Fragen zur Überwindung des Priestermangels in unserer Kirche in einem Hirtenbrief zur Diskussion gestellt zu haben, wie z.B. über die Aufhebung des Pflichtzölibats und die Möglichkeit der Frauenordination erneut nachzudenken. Diese gehören genau zu den Fragen, für die in unserer Kirche - gerade auch in Deutschland - realitätsbezogene Lösungen gefunden werden müssen, wenn unsere Kirche eine Überlebenschance haben soll. Statt dessen demonstriert der Vatikan ein erneutes Beispiel für eine rückwärtsbezogene Denkweise, die hinter die Errungenschaften des zweiten Vatikanischen Konzils zurückfällt.

Ich hoffe, dass Papst Benedikt XVI bei seinem Besuch in Deutschland demgegenüber Zeichen der Hoffnung für die Zukunft unserer Kirche setzen wird, wie er es z.B. in seinem Wunsch nach längeren Gesprächen mit der evangelischen Kirche ausgedrückt hat, an den Orten, von denen im 16. Jahrhundert die Reformation ausgegangen ist.

Mit freundlichen Grüßen

Jakob Jörissen